

Wie benimmt man sich bei lästigen Vorträgen?

Was kann zur Abwehr ungebetener Produktionen geschehen?

Die Vorkehrungs- und Schutzmaßnahmen richten sich nach dem Grad und der Art der Belästigung.

Witzeerzähler z. B. wird man nach zweierlei Verfahren los: entweder indem man auf ihre Frage: „Kennen Sie den Unterschied zwischen einem Dampfkessel und der Genfer Abrüstungskonferenz?“ — sowie auf alle nachfolgenden „Kennen Sie?“ — unentwegt mit „Ja“ antwortet. Dieses Ja ist ein ver Hundertfaches Nein. Oder indem man nach dem ersten, bereits vom Stapel gelassenen Witz mit naturwissenschaftlicher Beharrlichkeit und ohne Verständnis für die Pointe die Bestandteile des Witzes auseinanderzunehmen, seine praktischen Möglichkeiten zu erörtern, in seine Windungen hineinzukriechen beginnt, mit Wie? Warum? Wieso? usw. — die wenigsten halten das auf die Dauer aus. Hat aber jemand den Satz begonnen: „Kennen Sie die Geschichte von dem Offizier, der in die Eisenhandlung kommt und auf dem Boden eine Matratze mit einem Kinderwagen sieht?“ — und man will wirklich mehr darüber erfahren, so rufe man: „Von hier aus bitte!“ — sonst fährt der andere mit den Worten fort: „Ein Offizier kommt einmal in eine Eisenhandlung und sieht auf dem Boden eine Matratze mit einem Kinderwagen . . .“

Leuten gegenüber, die das gesellschaftliche Zusammensein dazu mißbrauchen, in breiter Rede eine These vorzutragen, die man weder bestellt noch bestritten hat, ist folgendes angezeigt: man denke während ihres Vortrages angestrengt darüber nach, was man ihnen nachher zur Antwort geben wird. Dadurch vergeht erstens die Zeit rascher, zweitens versäumt man, was sie sagen, drittens bietet sich Gelegenheit zur Rache. Da die Menschheit bekanntlich ohnedies aneinander vorbei redet, ist die Kenntnis des Vorgebrachten er läßlich. Man beginne die Gegenrede einfach mit dem Satz: „Das Problem liegt ganz woanders.“

*

Was aber soll man mit den Haustöchtern beginnen, die auf dringenden Wunsch der Mutter dem Gast das Impromptu A-Moll von Schubert vorspielen, mit den Damen des Hauses, die aus heiterem Himmel den „Tod und das Mädchen“ singen? Die erste Nummer wird man verschlucken müssen. Nicht jeder kann es dem Zeichner Karl Arnold aus München nachmachen, der in einem solchen Fall unruhig mit sich selber zu reden anfängt: „Ja, was ist denn das? . . . Was fällt denn der ein? . . . Wo sind wir? . . .“ und dann, wenn sich die allgemeine Aufmerksamkeit von der Produktion weg auf ihn gerichtet hat, nur schwer wieder zu beruhigen ist. Aber die Nummer zwei läßt sich leichter verhindern, man wird ja um sein Urteil gebeten. Und da erscheint schon das Mittel probat, das Alexander Moissi nach einem solchen Übertummungskonzert anwandte. Als das Fräulein zu Ende war, hob er traumverloren den Kopf, sah sie tief mitleidig an und fragte die Mutter: „Warum tuut sie das?“

*

Auch die Gardinenpredigten gehören hierher. Sie unterliegen zwar einem anderen Gesetz (siehe Strindberg, Kampf der Geschlechter), aber sie erfordern ähnliche Maßnahmen. Die beste erfand vor Jahren ein Wiener Schriftsteller. Wenn seine Frau ihm Vorwürfe zu machen begann, unterhielt er sich mit folgendem Spiel: er versuchte stillschweigend in seinem Geiste drei Städte mit dem Anfangsbuchstaben A ausfindig zu machen, dann mit B und so weiter, von Augsburg bis Zabern. Man kann sich die Verduzttheit seiner Gattin ausmalen, als er eines Tages, nach langer büßerhafter Stummheit, mit dem fassungslosen Ruf in deren Redefluß fiel: „Zürich, Gusti!“

*

Unser Erzfeind am Schluß: der Mann, der aus seinem Manuskript vorliest. Sich die Ohren verstopfen, aus dem Zimmer laufen, Gläser zu Boden fallen lassen, hat sich bisher wenig gegen ihn bewährt. Er fürchtet, wenn